

Traugott Warmund von Gleichzu

Der Fürst ein Sclave Seiner Ungetreuen Diener, Der Ungetreue Diener und Sclave aber Ein gebietender Herr seines Fürstens, Oder Kurtze, doch wahrhaffte Beschreibung, wie allmächtig die ungetreuen Diener heut zu Tage an vieler grosser Herren Höfen sind, wie sie den Fürsten, theils selbst, theils durch ihre Partisanen und Anhänger, zu allem bereden, und Ihm weiß machen können/ was sie nur wollen : Worinne ihre böse Eigenschafften bestehen, und was es endlich hier und dort/ vor ein schreckliches Ende mit ihnen nehmen müsse

[Erscheinungsort nicht ermittelbar]: [Verlag nicht ermittelbar], 1718

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn876991568>

Druck Freier  Zugang



Der
Fürst ein Slave
Seiner Ungetreuen Diener,
Der Ungetreue
Diener und Slave

aber
Ein gebietender Herr seines Fürstens,

Oder
Kurze, doch wahrhaftige Beschreibung, wie all-
mächtig die ungetreuen Diener heut zu Tage an vieler grosser
Herren Höfen sind, wie sie den Fürsten, theils selbst, theils durch ihre
Partisanen und Anhänger, zu allem bereden, und Ihm weiß machen können, was sie nur
wollen. Worinne ihre böse Eigenschaften bestehen, und was es endlich hier
und dort / vor ein schreckliches Ende mit ihnen nehmen
müsse.

Heraus gegeben
durch

Frau Gott Warmund von Gleichzu,
Ritter der Edlen Aufrichtigkeit.

Gedruckt im Januario 1718.



1059 7

1497 14





Er Fürst ein Sklave seiner ungetreuen Diener. Der Diener und Sklave aber, ein gebietender Herr seines Fürstens. Ein recht wunderlicher/ ja ungläublicher Wechsel!

Wie? soll ein grosser und mächtiger Potentates Fürst oder anderer Landes-Herr / ein Leibeigner seiner Diener seyn? Soll sein Ja und Nein / von ihrem Willen und Consens dependiren, und also der Knecht seinem Herrn befehlen / und selbigen unter der Zucht und Ruthe des Gehorsams halten, daß er alles thun müsse, was der Knecht nur haben wolle? Wie reimet sich doch dieses zusammen? Sind dann die Fürsten nicht irdische Götter? giebt Ihnen der HERR aller Herren und König aller Könige / nicht selbst diesen prächtigen Titul? Heisset das, wie unser liebster Heyland so theuer befiehet: Gebet dem Käyser, was des Käyfers ist &c. Die hohe Obrigkeit trägt ja das Schwerdt nicht umsonst, sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe / über den, der Böses thut. Eines verpflichteten Dieners Leben und Tod stehet in des Fürsten seinen Händen / und ein solcher Bösewicht fürchtet sich doch nicht davor. O der verrenkelten Berwegenheit! O der verfluchten Liederlichkeit! Alles was ein Mensch hat / giebt er vor sein Leben / und er waget es doch so tollkühne drauf loß!

Ist dieses der schöne Dank, welchen ein Diener seinem Herrn giebt? ich sage ein Diener / welchen oft der Fürst aus dem Drecke und Staube erhaben / und Sich an die Seite gesetzt / gar nicht mit dem Vorsatze / oder auch nur in der Meinung, daß er Ihn wie ein kleines Kind tractiren, alles / was er nur will überreden / sein beständiger Vormund und Praeceptor seyn; auch an allen Ecken, theils selbst belügen und betrügen / theils durch seine Anhänger und von ihm Geld und Beschencke ziehende Creaturen auf eine geheime Art, die der Fürst nicht merken kan, daß sie von ihm herkömmt, es verrichten lassen /

4 Der Fürst ein Slave seiner ungetreuen Diener,

Land und Leute ruiniren, sich aber mit dem Blute und Schweiß, Seuffzen und Thränen, Ach und Weh derer Armen und Elenden bereichern solle? Eine überaus grosse Treue! ein sehr sauberer und herrlicher Danck vor so viele Gnade!

Wie bistu ungetreuer Miedling nicht gelauffen und gerennet, daß öfters der Roth an allen Ecken deiner Strümffe und Kleider geklebet / ehe du im Anfange nur eine kleine Charge bekommen kontest? Besinnest du dich nicht mehr / daß du dich vor einigen Jahren vor gar glücklich achten mustest / wann du nur die faveur eines von denen geringsten Dienern deines Fürstens, welcher bey Ihm etwas galte, erlangen kontest? Ist dir schon ausgefallen, wie du Reverence bis auf die Erde machtest? Wie war doch dir damahls zu Muthe, da du oft nicht so viel Geld hattest / daß du eine Mahlzeit bezahlen kontest? Du antwortest: Das hat Gott gethan. Das ist wahr, wann du auf redliche Art zu deinen Ansehen / Gewalt und Reichthume kommen bist. Aber das hat der Teufel gethan, thut es auch noch, daß du dich deines vormahligen schlechten und elenden Zustandes nicht mehr erinnerst; deinen lieben und von Natur so gerechten Fürsten an allen Ecken so schändlich betrügest, und belügest. Dick in der That zum Fürsten und Herrn; Ihn aber zu deinem Knechte und Selaven machest. Fürwahr eine arge Verwandlung / ein recht lieber Tausch! daß du dem Armen und Bedrängten das Gehör und gerechte Hülffe versagest; ihn geringer als einen Hund hältst, und noch lange nicht so viel Barmherzigkeit vor ihn hast. Deinem Hunde lässest du keine Überlast thun; du sorgest vor ihn / daß er nicht verhungere. Wann er schreyet und winselt, so fragest du fleißig nach / was ihm fehle; Du lässest ihn gar gerne in dein Haus, wann er hinaus gesperrt / es kalt ist, er an der Thür kratet und heulet. Du glaubest, der Gerechte müste sich auch seines Viehes erbarmen. Es ist dir nicht zu wider, wann er dich auch durch sein Winseln von dem Schlafe aufwecket. Du stehest wohl selbst auf / und ruffest deinem Gesinde, sie sollen ihn einlassen / seine Streu und Bette machen, die Löcher vor der eindringenden Kälte verstopffen / ihm zu Fressen und Sauffen geben. Ist er verwundet / so läst du ihn heilen. Hat er ein Bein gebrochen / so läst du ihn verbinden / und schonest weder Geld noch Mühe, daß er wieder gesund werde. Mit einem Worte, du führest dich als ein Gerechter in diesem Stücke auf. Hat er auch etwas verbrochen / so straffest du ihn zwar; Kommt er aber, schneidet und leckt dich wieder / so ist gleich alles wieder gut. Aber wie verhältst

der ungetreue Diener und Slave aber ein gebietender 2c. 5

hältst du dich gegen deinen armen Bedrängten, oft biß auf das Blut unschuldig verfolgten und gequälten Nächsten und Neben-Christen? versagst du ihnen nicht alles Gehör? verstopffest du nicht deine Ohren/wie die Otter vor dem Beschweher? Bringest du ihn nicht, wider besser Wissen und Gewissen, wider Gottes so strenges Geboth/ wider die Liebe des Nächsten, und wider deine so theuer abgelegte Pflicht, auf eine recht schändliche und uneheliche Art, um sein wenigcs Vermögen? Bist du nicht eben Syrach's sein Mörder? Du, eben du, reißest dem Armen sein und seiner armen kleinen unschuldigen Kinder wenigcs Brodt aus dem Munde. Was ist wohl die wahrhafftige Ursache? deine übel fandirte, verteuflte und gottlose Rache? Dein leichtfertiges böses Gewissen/ deine gottlosen unehelichen Streiche, deine Fürsten-Betrügereyen, deine Unterthanen-Schindereyen/ der unbändige Eifer, das recht in dir brennende höllische Feuer des privat-Interesse, auch dich und die deinigen groß und reich zu machen, und daß du dich fürchtest/ wann dieser oder jener ehrliche Keil bey dem Fürsten in Dienste und Credit käme/ oder gnugsam und alleine gehöret würde/ er möchte etwa deine Qvintibsen und Land-Raubereyen entdecken, und dir der gerechte Lohn davor werden. Andern ehrlichen Leuten kanst du wohl ihre vermeinten und lügenhafft erdachten Fehler und Verbrechen vorwerffen, und aus einer Mücke einen Elephanten machen, da es doch mit dir recht sehr wahrhafft eintrifft: Zeug doch nur erst den Balken aus deinem Auge, und bestche alsdann, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest. Wolte man den Neid abmahlen, so dürffte der Mahler nur dich und dein Gesicht abschildern; die Schlangen siehet man um deinen Kopff, in deinen Augen, in deinen zischenden Plaudern und Otter-Neden. Du hast in der einen Hand einen Schwamm, womit du gegen deinen Fürsten und alle andere Leute, deine grobe und jederman bekandte Verbrechen auswischest; in der andern aber eine Kohle/ womit du deinen unschuldigen Nächsten unaufhörlich anschwärzest. Mit einem Worte: du weißt nichts als alles Liebes und Gutes von dir selbst, und nichts als alles Böses und Verdammliches von denjenigen die du hassst, sie mögen auch so unschuldig seyn als sie immer wollen.

Und wie verfährest du mit Gott und deinem Fürsten, du toll und thörichtcr Mensch? Was erweistest du ihm vor einen Danck vor

6 Der Fürst ein Sklave seiner ungetreuen Diener/

so viele und grosse Wohlthaten? Du brichst deinen so schweren Eyd und abgelegte theure Pflicht? Du moquirest dich nur darüber / und hältst dich vor sehr klug / wann du dich äusserlich mit dem Pharisäischen, ich dancke dir Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute, scheinheilig und als ein Engel stellen und verstellen kanst / ob du gleich in deinem Herzen ein wahrhafter Velschub bist / und weder Gott noch Teufel, weder ein jüngstes Gericht / noch Auferstehung glaubest. Das leidige privat-Interesse, und wie du dich und deine Familie vor andern groß und reich machen wollest, ist dein einiger Abgott, dein Fürst / deine Religion, dein Glaube / deine Liebe, deine Pflicht und Tugend. Du unterdruckest den Fürsten, weil er dich aus dem Staube erhoben. Du achtest dich weit klüger, als Jhn. In deinem Herzen moquirest du dich nur über ihn / und hältst ihn recht vor dumm und einfältig. Du freuest dich recht herzlich / daß du es bey ihm so weit gebracht, daß er dir alles glaubet, was du ihm vorlängest / und dein Honig im Munde / aber Gift im Herzen vor lauter Manna und Himmels Brodt hält. Du und deine Cora - Dathans, und Abirams, Kotte, machest sein ganzes Land und auch ihn selbst arm. Du machest ihn zwar zu einen reichen Manne, aber in der That und Wahrheit zu einen armen Fürsten / in Betracht der wahrhafte / größte und beständigste Reichthum eines Fürstens, bloß und alleine in reichen Unterthanen bestehet. Und das ist der schöne Dank, daß er dich aus einen armen Jhd, zu einen reichen und grossen Nabal gemachet. Du machest Jhn kleine und mit der Zeit verächtlich / weil er dich groß und ansehnlich gemachet. Du kanst das Lachen kaum lassen, und must dich oft selbst in die Zunge beißen, daß er deinen grausamen Fluchen, deinen Vermessungen, deinen falschen Crocodils, Thränen, bis auf die Erde gemachten tieffen Reverencen / ja wohl gar Fuß-Fällen, so schlecht weg als einem Evangelio glaubet; dich vor den ehrlichsten, fleißigsten / gewissenhaftesten und treuesten Diener, dergleichen in allen seinen Landen nicht zu befinden seye / dich wohl gar vor einen heiligen Engel hält / da du doch in der That ein höllischer böser Geist bist. Du ärndtest, wo du nicht gesäet; Du streuest deinen Saamen auf Acker, da er nicht hingehöret. Meinst du wohl, daß du an jenen grossen und allgemeinen Gerichts-Tage / vor dem allwissenden Gott und gerechten Richter mit dieser Christlichen und höchst löblichen Aufführung und Lebens-Art bestehen wilt? Glau-

der ungetreue Diener und Slave aber ein gebietender ꝛc. 7

Glaubest du dieses / so bist du ein veritabler Atheiste / der weder Gott noch Teufel, weder Himmel noch Hölle glaubet. Mit deinem Gebet und Vater Unser lästerst du nur GOTT. Du empfangest das heilige Nachtmahl allezeit unwürdig, und nur zu deiner grössern und erschrecklichen Verdammniß. Ja so viele Pfennige du den Armen, durch deine gottlosen Lügen / Verleumdungen und Lästerungen abdrückest und raubest, so viele Thaler werden dir die höllischen Henckers-Knechte auf deinen Leib / Herzen und Läster-Zunge, glüend schlagen, und dir in alle Ewigkeit / wie die Fartern dem geizigen und unbarmherzigen Crasso, zerlassenes Gold in deinen neidischen Hundes-Rachen giesen. Und wer weis, ob du auch der zeitlichen Strafe entlauffen wirst; durchgehe nur ein wenig die heilige Schrift, und weltliche Historien, was wirst du nicht vor eine grosse Anzahl deines gleichen finden, und was sie vor ein erbärmliches Ende genommen. Und wann du auch der zeitlichen Strafe entgiengest / der ewigen kanst du doch nicht entgehen.

Lieber leugne es nicht was ich von dir schreibe / es ist die pur lautere Wahrheit. Wann ich schweige, so werden die Steine schreyen; Nimm nur einen einzigen halben Tag / ohne etwas anders zu verrichten oder zu gedencken, darzu / und examinire doch ein wenig genauer mein Project und deinen Lebens-Lauff; dein Gewissen wird dir gar bald sagen / ob ich gelogen oder wahr geredet habe? Der Zeugen sind allzu viel / du machest es zu bund, das ganze Land seuffzet über dich. Es werden so viele gerechte Thränen oft nur in einer Woche über dich vergossen, daß du und deine Familie ein ganz Quartal Wasser gnug hättest, Thee und Caffee damit zu kochen. Je glaube doch nur eine einzige Woche ein jüngstes Gerichte / einen GOTT, eine Auferstehung / Hölle und Teufel. Bete doch nur um deiner Seeligkeit willen mit Andacht diesen Spruch: Es wird ein unbarmherzig Gerichte über den ergehen / der nicht Barmherzigkeit gethan hat. Ist dieses wahr, wie die göttliche Schrift, auch der heilige Kirchen-Vater Augustinus so deutlich saget / wie es wohl in Ewigkeit wahr bleiben wird: Daß GOTT nach seiner unendlichen Gerechtigkeit niemanden seine Sünde vergeben könne, wann er seinem Nächsten, er sey Fürst oder Unterthan / was er ihm gestohlen / verwaheloset, vorsezlich Schaden gethan, oder durch Lug und Trug, durch Verläumdungen bey dem Fürsten und dergleichen um das Seinige bracht / nicht wieder haarklein
resti-

restituirt, je wie wird es dann dir elenden / unglückseligen Menschen an jenen grossen Tage ergehen / da du noch dein Lebtag nicht dran gedacht, oder in willens gehabt / dergleichen Rauberey und Diebstahl wieder zu geben / oder zu ersetzen / vielmehr es alle Tage nur ärger machest?

Stelle dir doch nur einmahl recht vor deinen End und schwere Pflicht, die Ewigkeit das Donner- Wort / den Anfang sonder Ende; Stelle dir die ungemeyne Klugheit deines Fürstens vor, der doch endlich hinter deine gottlose und uneheliche Streiche kommen wird und muß; Vor Christi Richter-Stuhl wirst du mit deiner elenden und lahmen Entschuldigung / die Sache gehörer in mein Departement nicht, keines Weges von der erschrocklichen Höllen- Pein dich los halffern können. Extendiret sich dann Gottes so ernstes Gebot und des Nächsten Liebe auf "ein gewisses Departement? Mein Freund / sage mir / wer ist doch dein "Nächster? Ist es nicht ein jedweder Mensch / der deiner Hülff "se nöthig hat? ich will eben nicht behaupten / ob du dich in alles mens "gen / eine Confusions-Mixtur abgeben, und deinem Fürsten allerhand vor "tragen solst; aber du solst nur deinem Fürsten keine Lügen und "Verleumdungen vortragen, und wann dich dein gedrückter armer "Nächster, auch in Dingen anspricht, die eigentlich in dein Departement "nicht lauffen, dich seiner bey andern / in deren Departement es laufft, an "zunehmen und vor ihn zu bitten / so bist du es / vermöge deiner schweren "Pflicht, und dir von Gott so theuer anbefohlenen Liebe des Nächsten, "allerdings schuldig. Und gewiß / durch dieses einige Mittel / könntest "du deinem Fürsten und dessen Lande / oft sehr wichtigen Nutzen leisten "und ganze Provinzien, Städte, Dörffer und Familien, von ihrem gantz "lichen Untergang gar leicht erretten. Du sprichst / wann ich auch es noch so treue mit meinen Fürsten meine / ein ehrlicher Kerl und treuer Diener und kein Schelm bin, so kan ich dennoch durch die Subalternen und andere Leute betrogen werden / daß ich meinen Fürsten, wider mein Wissen und Willen, auch betrügen müsse. Aber O der miserablen und Erbarmens-würdigen Entschuldigung! Wilst du wissen, mein Freund / wo "der rechte Knack sicket, und wodurch zu verhindern / daß weder du betrogen "werden könntest, noch deinen Fürsten wider deinen Willen und Wissen "betrügen müßtest. Lasse dich das Geld nicht blenden / dann Geschens "cke machen die Weisen blind und verkehren die Sachen der Gerechten. "Glaube nicht nur einem Theile / wann du den andern nicht auch

der ungetreue Diener und Slave aber ein gebietender 2c. 9

auch gnugsam gehöret hast. Sey nicht so gar commod, schlafe ^{de} des Morgens nicht so lange / stehe auf Fauler; halte nicht so lange ^{de} Tafel; tractire nicht alle Tage / oder lasse dich tractiren. Mit ^{de} einem Worte, brich Gott zu Ehren, deinem Fürsten und seinem Lan- ^{de} de zum besten, auch deinem armen Mitbruder oder Schwester und Neben- ^{de} Christen zu Troste, Tages und Nachts / nur 2. Stunden von deiner ^{de} allzu grossen Commodität, oft liederlichem und burshalichen Leben, dei- ^{de} nem galanisiren und dergleichen ab; Lasse dich von der schmeichlen- ^{de} den Delila ihrer giftigen Nuhren-Zunge nicht allzusehr einnehmen, so wirst du weder so oft betrogen werden, noch deinen Fürsten, wider dein Wissen und Willen betrügen dürffen. Mein Freund, probire es einmahl, nur ein einiges Jahr, was gults / wo dieses präservativ dich nicht vor dergleichen Pest bewahren wird; thust du dieses nicht / so bist und bleibest du die rechte und wahrhafftste Ursache, daß du deinen Für- ^{de} sten, wider Ehre / Pflicht und Gewissen vorsehlich betrügest. Vergifft ja nicht deine vielen und wichtigen Feinde, welche dir auf alle Tritte und Schritte Achtung geben / alles in geheim fleißig erkundigen / alles gar ^{de} rencklich aufzeichnen, und die erste die beste Gelegenheit dich zu stürzen / sehr wohl beobachten werden. ^{de} **Erinnere dich** nur ein wenig / wie sie dich schon ein und anderes mahl ziemlich bey dem Ohre gehabt / und du von deinem Untergang nicht gar weit mehr gewesen; **GOTT** hat sich deiner noch immer erbarmet / weilen er gemeinet, du würdest dich bessern. ^{de} **Aber da dieses nicht geschieht** / und du alle Tage ärger wirst, immer mehr und mehr / wie ein rasender Hund / wütest und tobest / so kan ja ^{de} Gottes ewige Gerechtigkeit nicht länger zusehen. **Es darff nur ein eini-** ^{de} **ges mahl ein recht ehrliches Beicht-Kind**, der es mit seinem Fürsten treu- ^{de} lich meinet / und nicht ein Diener ist! der nur mit Fuchschwänken, Ho- ^{de} nig / Pflaumfedern und Flederwischen handelt / geheime Audienz bey dem Fürsten bekommen / recht heraus beichten, und ihme den wahrhafft- ^{de} ten und recht erbarmens-würdigen Zustand seines Landes, wie es zugehe, und wie er lästerlich an allen Ecken betrogen werde, eröffnen / woran du ^{de} und deine Judas-Gesellschaft eben die meiste Ursache sind, so bist du auf einmahl verlohren / und reuteest auf dem Steiffe. Je grösser vormahls die Gnade des Fürstens gewesen / je schwerer wird auch die Ungnade seyn. ^{de} **Glaube**st du keinen Gott noch Teuffel; so führe dich nur als ein

W

behuts

behutsamer Statist und Welt-kluger Mann auf. Mache es wie Janus, welcher zwey Gesichter hat, das eine hinten / das andere vornen, oder siehe in das vergangene, und in das zukünftige. Deine heftlichen Intriguen / deine Bestechungen und Geschenke werden auch nicht mehre gar zu lange Stuch halten. Dein Fürst ist zu klug; Er fraget zu fleißig nach allen; Er hat seine heimlichen Kundschafter, die ihm alles zutragen und schreiben. Er hat schon gar zu viel von deiner Bosheit und lieben Streichen gehört / auch mit Augen gesehen. Er verstelltet sich zwar, nur daß er dich desto besser fangen will. Je mehr er dich caressiret und seiner beständigen Gnade versichert, je näher ist vielleicht dein Unglücks-Fall und Verderben. Die Gewitter und Donner schläge, welche am hellen Mittage und bey Sonnen-Schein einbrechen / sind die unverhofftesten, aber auch die gefährlichsten. Stelle dir alle Favoriten vor, ob sie nicht die Fürsten am meisten caressiret, wann ihre schwere Ungnade am nächsten gewesen. "So einfältig sey um Gottes Willen nicht / daß du glaubest, der Fürst werde dich mehr als seine Ehre, sein Gewissen und Seligkeit, sein von Gott aufgetragenes so schweres Amt / seine arme seuffzende und ihm von dem HERRN aller Herren recht auf die Seele gebundene Unterthanen, seine Großmacht, seines ganzen Landes Aufnehmen und Wohlfarth, den Flor seiner ganzen hohen Famille achten und lieben. Delender und einfältiger Mensch! wann du solches glaubest, so möchte man dich wohl den dummnen Jäckel nennen. Deine gottlosen und unehelichen Streiche, deine Patronen, welche du dir durch Beförderungen und Geschenke zu Leibeigenen gemachet, die um den Fürsten eine rechte Circumvallations-Linie gezogen, daß er weder hinter sich noch vor sich sehen kan / er mag auch so klug seyn als er immer wolle, und nichts thun darf, als was dir und ihnen gefällt, daß er nimmermehr hinter den unglückseligen Zustand seines Landes kommen kan, sind die rechte Ursache, daß dir alles bißhero so glücklich gelungen; du verlässest dich auch noch so steif und feste darauf / wie der Mönch auf seinen Abt; aber hat man nicht Exempel, daß auch wohl einen Abt der Teufel gehohlet. Salomon selbst / kan auf solche Art betrogen werden; aber Gottes ewige Gerechtigkeit kan und wird dieser greulichen Bosheit nicht länger zuschauen. Die Thränen und Seuffzen so vieler Armen und herzlich Bedrängten dringen nunmehr durch die Wolcken und lassen

der ungetreue Diener u. Slave aber ein gebietender 2c. 11

lassen nicht nach, bis der Höchste drein sehe, und es mit dir Land- und Leute-
Verderber ein Ende mache. Ahitophels Klugheit / ist zur Narrheit
worden. Die schöne Masque, wird dir zu rechter Zeit schon entführet
werden, darmit jedermann dein höllisches darunter verborgenes Teufels-
Gesichte öffentlich sehen könne; alsdann wird es heißen: Thue
Rechnung von deinem Haushalten, dann du laust nicht mehr Haushalter
seyn. Du hast dir zwar mit deinem denen Armen und Elenden ab-
gepreßten / auch dem Fürsten auf recht diebische Art entwendeten Mam-
mon / Freunde gemacht; aber es gehet nicht allen so glücklich, wie dem un-
gerechten Haushalter im Evangelio; sie werden vielfältig / wann sie nun
darben / weder in die zeitliche noch ewige Hütten aufgenommen. Gehe
ein wenig aller dergleichen Land- Schinder und Fürsten- Betrüger ihre
Familien durch / ist auch wohl dergleichen gestohlen Guth auf den dritten
Erben kommen? Sind sie nicht an den Bettel-Stab und in das größte
Elend gerathen? Armseliger Mensch / wer wird sich alsdann deiner an-
nehmen? Geschiehet es öftters / ben grosser Herren Höfen / daß sich ei-
nes offenbahren unschuldigen verfolgten Dieners, wann er in seines Fürstens
Unnade fällt / niemand annimmt, sondern es mit ihme heisset: *Donac eris
felix, multos numerabis amicos; tempora si fuerint nubila, solus eris;*
Freunde in der Noth gehen ihrer 400. auf ein Loth, auch wohl
auf 1. Quintlein. Heisset es mit einem unschuldigen Menschen, gros-
se Farren haben mich umgeben, fette Ochsen haben mich umringet, ihren
Nachen sperren sie auf wider mich / wie ein brüllender und reißender Löwe.
Wie wird es dann dir ergehen? GOTT weiß von dir nichts, dann
du hast ihn auch nicht, weder gekennet noch bekennet. Des Armen ha-
stu dich nicht erbarmet / sondern ihn geschunden und geschabet, daher
auch dem HERRN aller Herren nichts gelehret / so kan er dir auch kein
Gutes wieder vergelten. Derer ausgepreßten und gerechten Thrä-
nen und Seuffzen / welche die armen unglückseligen Unterthanen über dich /
deine nicht bessere Cameraden / und eure heßliche Consilia täglich vergieß-
sen und zu GOTT schicken, sind zu viel. Der Fürst ist allzusehr auf
dich erbittert. Es kan auch nicht anders seyn. Der Undanck vor
die dir so viele erwiesene Gnade / ist zu groß. Wie einen nur halb-vern-
ünftigen Menschen, hast du ihn mit deiner gewissenlosen und dir in allen
gleichen Bande tractiret / an allen Ecken belogen und betrogen / das Land

12 Der Fürst ein Sklave seiner ungetreuen Diener,

ruiniret / die armen Untertanen wie eine Blut-Egel prax aussaugen, auch wohl gar aus dem Lande heerdenweise, wie die armen Schaaffe, welche keinen Hirten haben / jagen helffen. Doch ich weiß noch ein Hülfss-Mittel vor dich; deine guten Freunde, welche du bishero so sehr portiret / deine Klienten, denen du so starck und prave fortgeholfen / deine Patronen / welchen du bishero das Maul geschmieret und den Beutel gespicket / werden sich deiner auf das hefftigste annehmen / alles vor dich wagen und nicht ehe ruhen und rasten / bis du dein voriges Glück und Gnade des Fürstens vollkommen wieder erlanget hast. Aber auch hierinnen einfältiger betrogener und elender Mensch, die Zeiten haben sich nun ganz geändert. Die vorigen Patronen und Freunde stehen von ferne und schauen deine Plage. Sie kennen dich nicht mehr; hast du dann nicht in so vielen Jahren deiner Dienste / die alte Hof-Regul gelernet: Wann einer bey Hofe steigt, so heben sie alle; und wann er fällt, so helffen sie alle nachdrücken. Wann die Gnaden-Sonne des Fürstens scheint / so stehen alle Häuser / alle Tafeln, alle Keller / Küchen und Beutel offen; aber wann diese Sonne untergehet, und die Kälte der Fürstl. Ungnade dich zitternd machet / alsdann heisset es: Nemo domi, es ist niemand zu Hause; die Bedienten und Laquayen müssen ihre Herren verleugnen; du mußt 2. und 3. Stunden vergeblich in Vorgemach warten; du wirst entweder gar abgewiesen, oder läßet dich auch ein solcher Minister vor, so heisset es, der Herr mache es kurz / ich habe zu thun, ich muß auf eine Commission in dieses und jenes Collegium, und dergleichen lahme Entschuldigungen noch mehr. Sie werden dich hefftiger, als alle andere Feinde drücken, nur sich zu conserviren / und darmit sie dein Unglücke nicht mit treffen möge. Da muß alles heraus / was sie Böses von dir wissen, oder du ihnen vertrauet hast; sie lügen noch wohl etliche Centner darzu. Da trifft dann in der That und Wahrheit ein:

Hochwürdiger Herr Gottes-Verächter, Atheiste und Feind von aller Nächsten-Liebe. Hochwohlgebohrner Herr Fürsten-Verräther. Wohlgebohrner Herr Land- und Stadt-Dieb. Hoch-Edelgebohrner Herr Untertanen-Schinder. Hoch-Edler Herr von Greiff. Unrechts-Hochgelahrter Herr

Herr Nimmsganz. Ehrenloser Herr Verwüster. Nichtswürdiger, Ehrenbedürftiger und Gewissenloser Herr Richter, Commissarius, Advocate, Procurator, Bauern-Placker, Zungen-Dröschler, Klageschreyer und Scribente; so öffne nun auch wieder deinen Sack; gieb heraus was du gestohlen; dein Fürst muß und will auch nun/ den mit lauter Seuffzen und Thränen derer armen Untertbanen aufgeschwollenen Diebes-Schwamm wieder ausdrücken.

Du hast GOTT gelästert; den Fürsten schändlich hinter das Licht und bey der Nase, wie einen Bären herum geführt; Alle Gerechtigkeit, wie dem Teufel selbst, gehasset; Des Armen dich nicht erbarmet, und also dem Herren aller Herren nichts geleihet, also kan er auch dir nichts Gutes wieder vergelten. Mir fällt hierbey eine überaus artige Historie bey, welche sich bey dem Hochlöblichen Kayser Maximiliano, oder wie andere wollen, bey dem Rudolpho begeben, der hatte einen sehr klugen und getreuen Mönch/ welchen er wegen seiner vortreflichen Wissenschaft zu einem Amtmann machte, worbey er sich sehr wohl verhielte; weilen nun dem Kayser sehr viel Gutes von selbigen/ absonderlich, daß er bey geschwinden Fällen sich so fort aus dem Stegreife resolviren könte, vorgetragen wurde, so kam dem Kayser ein Verlangen an, ihn selbst zu probiren/ reisete also mit seiner Hofstatt zu selbigem, und richtete es so ein, daß er erst um 10. Uhr Morgens auf dem Amtshause ankame; er ließ also fort den geistlichen Amtmann vor sich kommen, und befahl ihm/ es alles so einzurichten, daß er, der Kayser/ mit seiner Hofstadt punct Eilfe speisen könte; der Amtmann sagte kein Wort darzu, ließ aber so fort alle Schweine zusammen treiben, ihnen die Ohren und Schwänze abschneiden, selbige auf unterschiedene Art delicat, darbey etwas von Gebäckens und Milchwerck zurichten, und zwar auf solche Art/ daß es niemand, woraus die Fleischeßen bestünden mercken könte, und die Tafel war überall vollkommen besetzt. Mit einem Worte, dem Kayser und seiner Hofstadt schmeckte alles überaus wohl. Nach der Tafel fragte ihn der Kayser, ob dann seine, des Mönchs Küche/ allezeit so wohl garniret wäre; daß er ihn so geschwinde und recht gut tractiren könne. Der Mönch antwortete: wann es Sr. Kayserl. Majestät nicht ungnädig nehmen wolte, so wolte er es wohl entdecken. Als er nun von dem Kayser die Versicherung erhalten hatte/

so stenge er an: Allergnädigster Kayser und Herr, Ew. Käyserliche Majestät kamen mir mit ihrer Hofstatt unverhofft über den Hals, und wolten in einer Stunde speisen/ da konte ich nichts darwieder sagen, es mußte geschehen. Fleisch wolten sie essen, nichts Gekochtes, oder Gebratens hatte ich im Vorrathe, rohes Fleisch wäre in so kurzer Zeit nicht gar worden/ also besamte ich mich geschwinde auf dieses Mittel, wodurch Ew. Käyserliche Majestät nebst ihrer Hofstatt gesättiget worden; und noch darzu hat es ihnen und mir keinen Groschen gekostet; dann denen Schweinen schadet es nichts/ sie leben alle noch zusammen; welches dem Kayser dergestalt wohl gefallen, daß er ihn zum Hof-Kentz-Meister gemacht, und selbigem alle seine Ausgabe und Einnahme anvertrauet, so daß er in grossen Gnaden gestanden. Wie aber bey grosser Herren Höfen insgemein die redlichsten Diener / wo nicht öffentlich, doch heimlich, an allen Ecken Feinde haben, welche sie durch Lügen und Trügen in das größte Unglück zu stürzen sich euserst bemühen, so ergieng es diesem guten Mönche auch; er wurde angegeben, daß er den Käyser an allen Ecken bestähle, und einen grossen Reichthum zusammen scharrete. Ob nun schon der Kayser es anfänglich nicht glauben wolte, so war doch die Bande, welche sich gegen diesen Hof-Kentz-Meister verschworen allzugroß: man lag dem guten Käyser so lange in denen Ohren, und stellet es so wahrscheinlich vor / daß er es endlich glauben mußte: ließe dahero ganz unverhofft den Mönch vor sich kommen / und that ihm folgende Proposition: Er wüßte gewiß, daß er ein ungetreuer Diener wäre, Er der Käyser wolte ihm 4. Wochen Zeit geben, seine Rechnung abzulegen. Der Mönch erschraack nicht das allgeringste darüber / machte einen tieffen Reverenz, und antwortete: Allergnädigster Käyser und Herr / ich bin mit meiner Rechnung schon parat, habe solche bey mir / und will sie in einer Viertelstunden gleich ieko ablegen, bey Verlust Leib und Lebens. Der Käyser erzürnte sich darüber und sagte: Es wäre kein Scherz, sondern sein purer Ernst / er solte sich wohl bedencken / was er redete / und die ihm verwilligte 4. Wochen darzu gebrauchen. Weilert aber der Mönch dessen ungeachtet beständig bey seiner vorigen Antwort bliebe, so sagte der Käyser: Wann du es nicht besser haben wilt/ so geschehe es alsdann, ich versichre dich aber / daß wo du nicht bestehest / so soll es dir dein Leben kosten. Darauf bate der Mönch sich aus,
Jhr.

Ihr. Kaysferliche Majestät möchten doch erst alle Ihre Bedienten bey Hofe, absonderlich die Grossen/ vor sich kommen/ und mit darbey seyn lassen, wann er seine Rechnung ablegte, welches augenblicklich erfolgte.

Jederman wartete mit grossen Verlangen, wie es doch ablaufen würde/ indeme der Mönch weder Belege noch Rechnungen bey sich hatte. Zierauf fieng der Mönch mit ernsthafter Stimme und Gebärden an: Als Ew. Kaysferl. Majestät mich in Dero Dienste nahmen und aus dem Kloster zogen/ so bestunde mein ganzes Vermögen in einer Mönchs-Kutte, einem Strick um dem Leib/ einem Paternoster und 2. Thlr. Geld; wann Ew. Kaysferl. Majestät mir dieses wiedergeben, so kan ich nichts mehr fordern, das andere ist alles Ew. Kaysferlichen Majestät. Zier übergebe ich ein accurates Verzeichniß meines ickigen ganzen Vermögens, welches ich allezeit bey mir trage/ und will es so fort mit den schärfsten Eyde beschwören/ daß nichts davon ausgelassen seye. Meine Feinde haben es gegen Ew. Kaysferliche Majestät ohne allen Zweifel weit grösser gemacht/ als es an sich selbst ist. Was ich von meiner Befoldung und ehrlichen Einkommen übrig behalten habe/ rühret bloß und alleine von Gottes Segen/ Ewr. Kaysferl. Majestät Gnade/ und meiner guten Menage her. Ich habe in Kleidern, auch Essen und Trinken schlecht gelebet; wann andere gebanquetiret/ gefressen und gesoffen, habe ich gearbeitet; Wann andere gehuret, habe ich gebetet; ich bitte also Ew. Kaysferliche Majestät um zweyerley: (1) Daß Sie mir meinen Abschied und das wenige/ was ich mit in Ihre Dienste bracht, mitzunehmen, und mich wieder in das Kloster zu beneben erlauben; Hernach daß Sie Ihre Diener/ vornehmlich aber die Grossen und Reichen nachdrücklich darzu anhalten, daß sie alle dergleichen Rechnungen auch wie ich ablegen müssen, so werden Ew. Kaysferl. Majestät gewiß ein sehr wichtiges Capital zusammen bringen. Diese so unvorhoffte und artige Antwort, hat dem Kaysfer so wohlgefallen, daß Er den unschuldigen Mönch, die Zeit seines Lebens bey sich behalten, noch mehrere Gnade als vorhero erwiesen, und seine lügenhafte Feinde haben sich niemahls mehr erkühnet, ihn zu verleumbden.

Wie solte es dir nun gefallen mein lieber Fürsten-Betrüger, Untertthaner Schinder/ Hof- und Stadt-Dieb, wann du deinen Fürsten auch dergleichen Rechnungen wie der Mönch ablegen seltest; mich deuchte
dein

16 Der Fürst ein Selave seiner ungetreuen Diener,

dein Vermögen würde schrecklich klein werden/ auch unzählige leichtfertige Hülfers-Griffe heraus kommen. Wie würde es dir gefallen, wann dein Landes-Herr dem überaus klugen Exempel des iezigen Herren Regentens in Frankreich nach ahmete/ und folgende vortreffliche und deiner Seeligkeit sehr gesunde Abrechnung auch mit dir hielte:

- 1.) Wie viel hast du von deinen Eltern ererbet?
- 2.) Mit deiner Frauen bekommen?
- 3.) Zur jährlichen Besoldung gehabt und davon verzehret?
- 4.) Wo kommt dann das übrige grosse Vermögen und oft so viele tausend Thaler, ja wohl Tonnen-Goldes her?

Auch folgenden Bescheid gebe/ wie es mit größtem Rechte seyn könnte? Darum hast du mich betrogen/ und solches meinen armen Unterthanen abgeschunden, das gehört meine. Hund, speye wieder aus/ was du in der Küche deines Fürstens und dessent Unterthanen gestohlen; wilst du nicht, so weiß ich schon kräftige und hinlängliche Brech-Pulver darzu.

Dieses ist nun ein noch ziemlich feines und allen grossen Herren sehr angenehmes portrait eines bösen und ungetreuen Dieners bey Hofe/ er möge nun in Indien/ Frankreich, Italien, Teutschland/ in einem andern Orte und Lande sich befinden; sie können sich und ihren Unterthanen viel Nutzen damit schaffen, wann sie nur selbst wollen. Dann die frommen/ getreuen und redlichen Bedienten/ deren es auch noch viele giebet/ gehet es nicht an; GOTT erhalte sie darbey nur beständig/ und verhüte, daß sie von diesen räudigten Schaafen/fressenden Krebse und Pest, nicht etwa auch angestecket werden; so werden sie zeitlich und ewig gesegnet seyn. An jenem grossen Tage, wird der allgemeine Richter der Lebendigen und Todten, sie von denen ungetreuen Böcken scheiden, und zu ihnen sagen: O ihr frommen und getreuen Knechte/ ihr seyd über wenig getreu gewesen, ich will euch nun über viele setzen/ gehet ein zu eures Herren Freude.

Weil es aber nicht genug ist/ denen bösen, pflichtvergessenen und nichtsnutzen Dienern bey Hofe und in denen Provinzkien, ihr schönes/ Gott-gehäßiges und dem Teufel, als ihrem Lügen-Vater, überaus gefälliges Comportement und Aufführung, nur so schlecht weg en general zu beschreiben/ so will ich ihnen auch künfftig noch weit besser auf die Haube greif

der ungetreue Diener u. Sklave aber ein gebietender 2c. 17

greiffen. Ich weiß zwar wohl, daß sie die Hölle selbst bewegen werden/ sich an mir recht schaffen zu revangiren, welches jedoch unter einer ganz andern erlogenen Ursache geschehen wird; dann sonst wäre es allzu plump; weiln sie sich dadurch selbst mit aller Gewalt unter diese so saubere Gesellschaft mit zehlen, und es ihnen gehen würde, wie der Frauen/ welche die Bürste gestohlen; alleine ich lehre mich nicht daran. Ohne Gottes Willen, kan mir nicht ein Haar gekümmet werden, oder von meinem Haupte fallen; ich will alle Tage mit fröhlichem Herzen singen:

Nehmen sie mir den Leib,
Gut, Ehr, Rind und Weib,
Laß fahren dahin/

Sie haben es keinen Gewinn/

Das Reich Gottes muß uns doch bleiben.

Den Leib und das Leben können sie mir wohl nehmen, aber nicht die Seele und Seeligkeit. Das bißgen Gut steht zu ihren Diensten, das meiste haben mir diese höllische Harpyen und Greife ohn dem schon geraubet. Weib und Kinder begehren sie nicht/ das sind nur fressende Pfänder. Ja wann es ein Hund, Papagoy, Affe oder Meer-Katze wäre, denen geben sie ehe ihr Futter; die möchten noch ehe Ingrels und Gnade vor ihren Augen finden, als solche unglückliche kleine vernünftige und mit Christi theurem Blute eben so wohl, als dergleichen Sieger-Thiere/ erlösete Seelen. Ich will alle Tage mein Anliegen dem gerechten Gott in den 107ten Psalm vortragen, vielleicht heisset es auch:

Alle Haar meines Hauptes gezehlet seynd/

Es schad mir nichts mein ärgster Feind/

Er wird doch endlich an mir zu Schand und Spott,

Und bringe sich selbst in Angst und Noth.

Gluchen sie, so segne du: sehen sie sich wider mich/ so müssen sie zu Schanden werden/2c. graben sie mir eine Grube so lasse sie selbst drein fallen, Sela.

Ich schreibe / was mehr als zu wahr ist, und zu eröffnen sich noch niemand unterstanden, aber doch es die höchste Noth erfordert hat. Also habe ich Gott und die Wahrheit, eine gerechte Sache und gute Absicht auf meiner Seite; so viel tausend unschuldig gequälte unglückselige Unterthanen/ derer unzehlig ausgepreßte Thränen, Seuffzen, Ach und Weh sind meine ganz unverwerffliche Zeugen/ die werden auch an jenem
E
groffen

grossen Gerichts-Tage dergestalt zeugen, daß mancher Fürsten-Betrüger, mancher Land- und Stadt-Dieb/der es sich iezo nicht versiehet, mit Leib und Seele zum Teuffel fahren wird. Ich meine es, das weiß der allwissende GOTT am besten / mit grossen Herren herzlich gut. Will aber dessen allen ungeachtet / und ob schon meine einige Absicht auf dessen Ehre und meines Nächsten Nutzen angesehen ist / mich GOTT in meiner tyrannischen Feinde Klauen fallen lassen / so geschehe auch sein heiliger und allzeit guter Wille / Er kan es ja mit uns, seinen Kindern nicht böse meinen. Nehmen sie mir auch schon das Leben / den Himmel können sie mir doch nicht rauben.

So fahre dann immer fort / du Pflicht-vergessener Fürsten-Betrüger, du Land- und Stadt-Dieb, du abgesagter Feind aller Gerechtigkeit / du Syrachs-Mörder / du Unterthanen-Schinder, du Rachgieriger Löwe, du unbarmherziges Ziegethier, den armen unschuldigen Nächsten um das seinige zu bringen. Fahre fort, durch deine Bosheit, Intriguen, Schmeicheley, durch deine Rodomontaden, durch deine Bestechungen und Geschenke, durch deine Favoriten und Partisanen den Fürsten wie ein kleines Kind an Zaum deines privat-Interesse herum zu führen, daß er alles thun muß / was du nur verlangest, daß Er dein Slave und Leibeigner, du aber sein gnädiger Herr, Fürst und Gebieter sehest. Fahre fort, du Hochgeehrter Herr Land-Dieb / deinen Fürsten und seine Unterthanen / wo du nur Gelegenheit findest / an allen Orten zu bestehlen, zu betrügen und zu belügen. Nimm brav Geschenke, und überrede ihn / daß er denenjenigen / welche ihn auf offenbare und gestandene Art um eine halbe und ganze Tonne Goldes bestohlen, alles oder doch den größten Theil bis auf ein weniges schencke, und/andere solche Betrüger desto mehr anzufrischen, noch wohl sonderbare Gnade darzu erweise ; hingegen dem Armen und Unschuldigen, dessen Weib und kleinen Kindern / sein weniges Brodt aus dem Munde reißen, und sich wieder daran erhohlen solle. Höre ja einen solchen gedrückten Menschen nicht mit seiner Nothdurfft ; weise ihn platt ab. Bey Leibe nimm keine Suppliqven und Deductiones von ihm mehr an ; schiebe alle Ungerechtigkeit, alle Himmelschreyende Sünden/alle Blutsaugereyen der armen Unterthanen/ alle Verjagung der selben aus dem Lande, auf deinen Landes-Fürsten ; sprich nur recht unverschämt/ und fluche noch ein paar

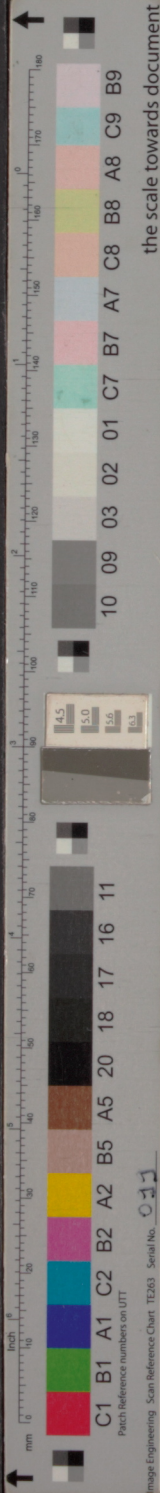
der ungetreue Diener u. Sklave aber ein gebietender 2c. 19

paar hundert Tonnen Teuffel darzu, er wäre die einige Ursache daran, es wäre mit deinem Willen nicht geschehen; vielmehr hättest du ihn treulich davon abgemahnet, alles Unglück / welches daraus entstehen könnte, deutlich genug vorgestellt / und vor Gottes zeitlicher und ewiger Straffe gewar- net; aber er wäre davon nicht zu bringen gewesen / wann es gleich eine Schand-Brand- und Land- Lügen ist; wann du gleich sein Lebtag daran nicht gedacht; wann du gleich wohl gar deinen Fürsten mit den schönsten und kräftigsten Worten darzu angemahnet; wann gleich der Landes- Herr nichts mehr nechst GOTT / von Natur / als eine gleich durchgehende Gerechtigkeit, und alle seine Unterthanen, absonderlich die Armen, welche seiner Hülffe nöthig haben, als ein leiblicher Vater seine Kinder liebet und vor sie forget. Der Fürst hat einen moralischen überaus breiten Rücken, und kan von übler Nachrede mehr tragen, als hundert Diener. Es weiß ja jedermann, daß die Könige und Fürsten lange Hände haben / und alle die- jenigen / welche von ihnen was Nachtheiliges sprechen, erreichen und zu sich ziehen können. Besser kanstu dich nicht loshaltens; so hast du das Lob / wie wohl nur auf der Welt / und bey denen, die es nicht besser wissen / du seyest ein redlicher / gewissenhafter / getreuer und gerechter Diener; Er aber behält die heßliche Blame, daß er ein geiziger und ungerechter Fürst seye. Eröffne ihm ja nicht die rechte Wahrheit, wie die Sache beschaf- fen ist; wann es gleich deine theure Pflicht / Gottes ernstes Geboth, die Gerechtigkeit und Liebe des Nächstens anders haben will. Vergülde nur die Gifft-Pillen fein rencklich, und gieb sie dem Fürsten in einem gelin- den und süßen Säftigen ein. Approbire nicht allein alles, was er thut / sondern lobe und erhebe es auch noch darzu bis an den Himmel; So kanst du dich in beständiger Gnade erhalten. Widerrathe Ihm mit dei- nen Anhängern, so viel du nur kanst, daß er dergleichen Ihme und sei- nem ganzen Lande so höchstnöthige und nützliche Projecte nicht lese, welche deine und andere deines gleichen ungetreuer Dienern recht höllische und gottlose Streiche entdecken. Daß Er nach dem wahrhafften Zustan- de seines Landes bey Leibe nicht frage / sondern dir und deinen lügenhaff- ten Relationen wie einem Evangelio glaube; keinen armen und ge- drückten Unterthan durchaus nicht selbst gnädig und geduldig höre / und seine Noth, Thränen und gerechte Seuffzer sich zu Herzen gehen lasse. Verhüte ja mit allen Kräften / daß der Fürst keine Suppliquen und

Acta lese / und eigenhändige Resolutions mache. Dann alle dergleichen Dinge, dienen in deinen unehrlichen Krahm gar nicht; der Kiesel ist allzu stark, vor deine Schnipperlinge, Geschenke und Hülpersgriffe. Verhindere ja mit aller Macht, daß der Fürst bey seiner Gott-wohlgefälligen, höchstlöblichen, Ihm und seinem ganzem Lande so unentbehrlichen raisonnablen Unruhe bleibe; die Hände werden dir dadurch allzusehr gebunden / dir die schöne Masque entführet / und dein heßliches Gesicht öffentlich gezeuget. Lege ihn viel lieber in die Wiege, schläffere Ihn durch ein süßes / angenehmes und wohlklingendes Heie Popete ein; so kannst du weit besser und ohne einige Gefahr / dein unehrliches Vorhaben und gottlosen Streiche zu Werke richten. Der Teuffel wird dich schon zu rechter Zeit davor in der Hölle rupffen. Schwefel und Bech wird in alle Ewigkeit dein bester Lohn seyn. Die Hölle hat den Rachen allbereit weit aufgethan / dir dein rechtes und wohlverdientes Appartement anzuweisen. Lebe wohl / wann du wilt, und bessere dein gottloses Leben, sonst wird es mit dir nehmen ein Blut-schlechtes und erschrockliches

E N D E.





te Diener u. Slave aber ein gebietender 2c. 19

innen Teuffel darzu, er wäre die einige Ursache daran, es
 Willen nicht geschehen; vielmehr hättest du ihn treulich
 et, alles Unglück/ welches daraus entstehen könnte, deutlich
 et, und vor Gottes zeitlicher und ewiger Straffe gewar-
 re davon nicht zu bringen gewesen / wann es gleich eine
 und Land, Lügen ist; wann du gleich sein Lebtag daran
 wann du gleich wohl gar deinen Fürsten mit den schönsten
 Worten darzu angemahnet; wann gleich der Landes-
 er nechst GOTT/ von Natur/ als eine gleich durchgehende
 und alle seine Unterthanen, absonderlich die Armen, welche
 thig haben, als ein leiblicher Vater seine Kinder liebet und
 Der Fürst hat einen moralischen überaus breiten Rücken,
 er Nachrede mehr tragen, als hundert Diener. Es weiß
 daß die Könige und Fürsten lange Hände haben/ und alle die-
 von ihnen was Nachtheiliges sprechen, erreichen und zu sich
 Besser kanstu dich nicht loshaltens; so hast du das
 ur auf der Welt/ und bey denen, die es nicht besser wissen/ du
 ver/ gewissenhafter / getreuer und gerechter Diener; Er
 zehliche Blame, daß er ein geiziger und ungerechter Fürst
 ie ihm ja nicht die rechte Wahrheit, wie die Sache beschaf-
 gleich deine theure Pflicht / Gottes ernstes Geboth, die
 und Liebe des Reichstums anders haben will. Vergülde
 Dillen fein rencklich, und gieb sie dem Fürsten in einem gelin-
 Safftigen ein. Approbire nicht allein alles, was er thut/
 und erhebe es auch noch darzu bis an den Himmel; So
 beständiger Gnade erhalten. Widerrathe Ihm mit dein-
 n, so viel du nur kanst, daß er dergleichen Ihme und sei-
 nde so höchstnötzig und nützliche Projecte nicht lese, welche
 ere deines gleichen ungetreuer Dienern recht höllische und
 che entdecken. Daß Er nach dem wahrhaftigen Zustan-
 es bey Leibe nicht frage / sondern dir und deinen lügenhaff-
 a wie einem Evangelio glaube; keinen armen und ge-
 rthan durchaus nicht selbst gnädig und geduldig höre / und
 Thränen und gerechte Seuffzer sich zu Herzen gehen lasse.
 mit allen Kräfften / daß der Fürst keine Suppliquen und
 C 2 Acta